

# „Grenzsicherung im oberen Inntal“

## Landesverteidigung und Zollwesen im Raum Oberaudorf

### VORTRAG BEIM HISTORISCHEN VEREIN OBERAUDORF

von Florian Sepp am 24. November 2000

Am Beginn meines Studiums besuchte ich eine Übung zum Thema „Burgen, Mauten und Klausen als Elemente von Landschaftsbild und Territorialpolitik“. Es war eher Zufall, daß ich mich für die Untersuchung der Grenzsicherung im Inntal entschied. Der Auftrag lautete, nicht nur die in dieser Gegend reichlich vorhandenen und vor allem sehr qualitätvollen Ortschroniken heranzuziehen, sondern auch handschriftliche Pläne im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Aus einem kleinen Referat entstand dadurch rasch eine recht umfangreiche Arbeit, über deren Ergebnisse bei dem Vortrag berichtet wurde.

Im Zentrum der folgenden Ausführungen steht die Frage: Wie beeinflusst die Landschaft, also topographische Gegebenheiten wie Berge und Flüsse, die herrschaftliche Erfassung eines Gebietes? Von besonderem Interesse sind dabei Grenzgebiete, wie hier das Inntal zwischen Kufstein und Neubuern, wobei zwei Aspekte zu beachten sind: die militärische Sicherung eines Territoriums gegen äußere Feinde und die Kontrolle des grenzüberschreitenden Handelsverkehrs. Konkret heißt dies: An welchen Stellen errichtete man Burgen und Festungen und wo zog man

Tirol abtrat. Der Zeitraum um 1800 bietet sich als Einschnitt an, da nach dem Wiener Kongreß 1815 die militärischen Konflikte zwischen Bayern und Österreich endeten.

#### Grundlagen

##### Die topographische Situation

Für die Kontrolle von Verkehrswegen sind Stellen besonders wichtig, die in der Frühen Neuzeit „Pässe“ genannt wurden. Als „Paß“ bezeichnet man heute die Möglichkeit, ein Gebirge leicht zu überqueren. Demgegenüber meint der historische Sprachgebrauch mit „Paß“ allgemein ein schwierig zu passierendes Terrain: Dazu zählen nicht nur Gebirgspässe, sondern genauso Engstellen, bei denen sich eine Straße zwischen Berg und Fluß hindurchzwängen muß.

Es ist wichtig, sich klarzumachen, daß sich die Landschaft im Inntal durch menschliche Eingriffe seit 1800 massiv veränderte. Der Inn war ein wilder Gebirgsfluß, der große Flächen des Talgrundes für sich beanspruchte und seinen Lauf oft bei Hochwasser änderte. Damit behinderte er nicht nur den

mieden die unmittelbare Nähe zum Inn. Ebenso wichen die Straßen dem Fluß aus, was aber nicht immer möglich war. 1765 schrieb der Kartograph Castulus Riedl über das Inntal, „das man wegen gebürg, mosgründ, wasserflüssen und andern umständen von der alten strass unmöglich abweichen kan“.

Mittels primitiver Wasserschutzbauten, den „Archen“, versuchte man lange vor der endgültigen Regulierung des Inns, dessen Lauf zu beeinflussen. Bei nur unzureichenden technischen Mitteln zerstörten aber die Frühjahrshochwasser regelmäßig die Archen. Außerdem arbeiteten Bayern und Tiroler gegeneinander und versuchten den Inn von ihrem Gebiet weg auf das andere Ufer zu lenken. Daher wurden die Archen auch von Menschenhand zerstört.

Erst in der zweiten Hälfte 18. Jahrhundert kam es zu einem planmäßigen Vorgehen, als 1760 koordinierte Wasserbaumaßnahmen vertraglich festgelegt wurden. Im 19. Jahrhundert war dann die Entwicklung des Wasserbauwesens weit genug gediehen, um den Inn in sein heutiges Bett zu zwingen.

Die strategisch wichtigen Positionen im Raum Oberaudorf zeigt sehr genau ein

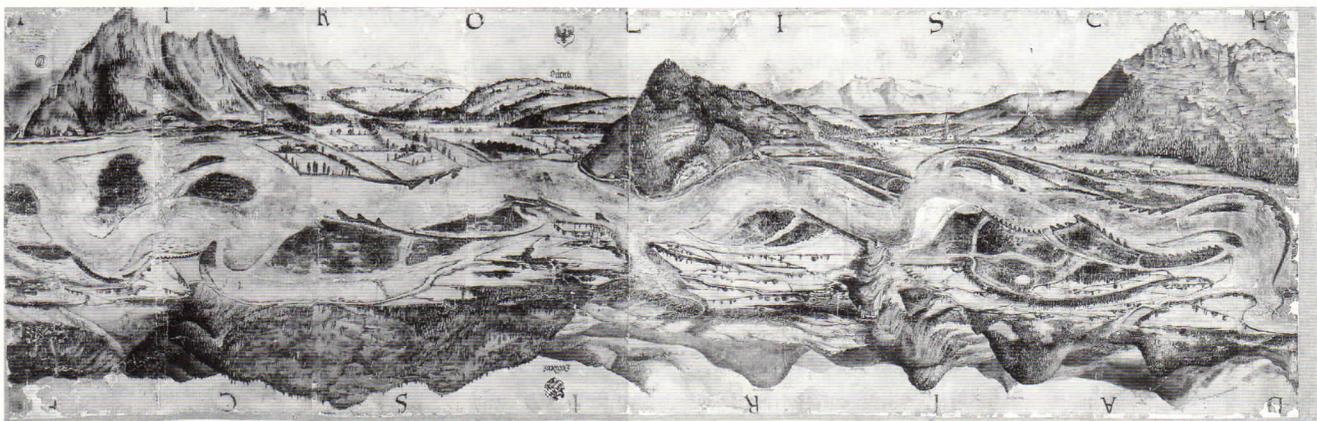


Abbildung 1: Inntal 1576

mittels Zollstellen Gewinne aus dem Warenverkehr?

Zu behandeln ist die Frühe Neuzeit (1500-1800), denn erst 1505 entstand die heutige Grenzziehung im Inntal, als Bayern im Kölner Frieden die Gerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg an

Nord-Süd-Verkehr parallel zum Strom, sondern auch den Querverkehr.

Auf verschiedenen historischen Plänen ist gut zu erkennen, welche großen Raum der Fluß und die Auwälder beanspruchten. Siedlungen und Kulturland

Plan von 1576, der das Inntal zwischen Kranzhorn und Kaisergebirge darstellt.

Deutlich erkennt man auf der Tiroler Seite als Engstellen das Kranzhorn mit dem Kaiserturm, das Erlers Zollhaus und den Fuß des Kaisergebirges bei Oberndorf. Auf bayerischer Seite sieht

man die Sperrfunktion des Höhenrückens, auf dem die Auerburg liegt, sowie weiter nördlich den Kirmstein am Fuß des Wildbarrens.

### Grundlagen der Verkehrsgeschichte

Das Inntal ist bis heute eine der wichtigsten Routen für den alpenüberschreitenden Verkehr. Wahrscheinlich schon seit der Römerzeit gab es zwei Straßen, wie frühgeschichtliche und römische Funde beiderseits des Flusses nahelegen. Der Fernverkehr benutzte wohl seit dem Spätmittelalter zwischen Rosenheim und Kufstein die Straße links des Inns, über Fischbach und Oberaudorf. 1765 hieß diese Straße "Kurfürstliche Haupt Landstraße von Nürnberg und aus Boheim ins Tyrol und nach Venedig".

Neben dem Nord-Süd-Verkehr ist der in Ost-West-Richtung zu berücksichtigen. Dieser mußte den Inn überqueren, was gar nicht so einfach war: Brücken befanden sich nämlich nur in Kufstein und Rosenheim, womit die Entwicklung dieser Orte zu Städten und Fernhandelsplätzen unmittelbar zusammenhing. Diese beiden Brücken sind in den Quellen ab dem 13. und 14. Jahrhundert nachweisbar.

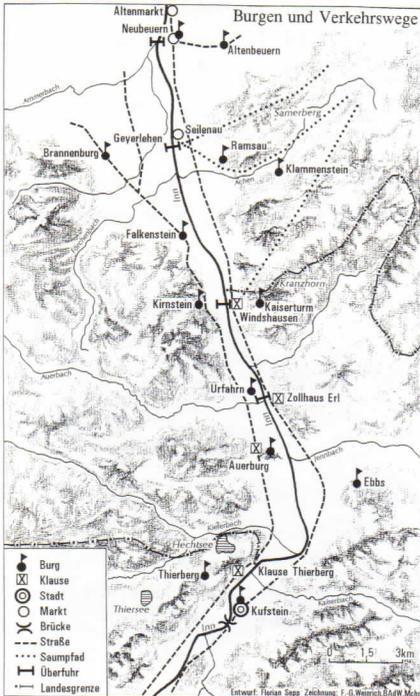


Abbildung 2: Burgen u. Verkehrswege

Zwischen Rosenheim und Kufstein gab es nur Überfahrten, deren Bedeutung vorwiegend im lokalen Bereich lag. Am ehesten, nämlich schon um 1270, ist die Überfahrt zwischen Urfahrn und dem Erlers Zollhaus belegt. Der Ortsname

"Urfahrn" selbst bedeutet nichts anderes als Überfahrt. Eine weitere Fähre, welche 1393 erstmals erwähnt wird, befand sich bei Neubeuern. Ungefähr dasselbe Alter hatte auch die bei Nußdorf (zwischen den Orten Seilnau und Geyerlehen/Tiefenbach). Im Gegensatz zu diesen drei Überfahrten – Urfahrn, Nußdorf und Neubeuern – ist eine Überfahrt bei Windhausen nur zwischen 1475 und 1504 in den Quellen greifbar.

Die Entstehung und dauerhafte Existenz von Überfahrten in Urfahrn, Nußdorf und Neubeuern war kein Zufall. Alle drei befanden sich im Besitz von Hofmarksherren. Hofmarken waren Bezirke unterschiedlicher Größe in der Hand des Adels oder der Kirche, in denen diese die niedere Gerichtsbarkeit und die Verwaltung ausübten, und nicht der Landesherr. Die Hofmarken waren "Wirtschaftsherrschaften", deren Besitzer durch Ansiedlung von Gewerbe Wirtschaftspolitik betrieben. Sie widersetzen sich dabei auch gezielt landesherrlichen Vorschriften.

Verständlicherweise versuchten die Hofmarksherren auch die Überfahrten in ihre Hand zu bekommen. Damit bauten sie ihre Herrschaften zu lokalen Verkehrs- und Handelszentren aus und stellten sich gegen die Ziele der landesherrlichen Politik. Die bayerischen Herzöge und Kurfürsten bemühten sich nämlich, den Handelsverkehr zu den Städten, in unserem Fall Rosenheim, zu lenken. Daß dies niemals gelang, ist eine Folge der Politik der Hofmarksherren, welche die landesherrlichen Anweisungen auch auf diesem Gebiet mißachteten.

Deutlich sichtbar wird dies am Handel mit dem wichtigsten bayerischen Exportgut, dem Salz. Im 15. Jahrhundert ist noch davon die Rede, daß bei Neubeuern und Nußdorf Salz über den Inn geführt wird. 1587 verstaatlichte Herzog Wilhelm V. den Salzhandel. Salz mußte nun auf wenigen dafür vorgeschriebenen Straßen transportiert und durfte nur in bestimmten Orten verkauft werden, unter anderem in Rosenheim.

Die kleinen Überfahrten bei Neubeuern und Nußdorf waren den landesherrlichen Behörden ein Dorn im Auge, da dort immer wieder Salz geschmuggelt wurde. Im 17. Jahrhundert versuchten sie daher, diese Schlupflöcher für den gesamten Warenverkehr zu schließen.

Nur noch Personen, darunter auch Wallfahrer nach Kirchwald und Nußdorf, sollten transportiert werden. Dies ging bis zur Anordnung, bei Neubeuern gebrochene Mühlsteine, die von dort auf die andere Seite des Inns verkauft wurden, nicht über die dortige Überfahrt, sondern über die Rosenheimer Innbrücke zu transportieren. Daß diese absurde Anordnung aufgehoben und der Warenverkehr zumindest im beschränktem Umfang gestattet wurde, war dem Hofmarksherren von Neubeuern zu verdanken.

Neben den beiden Straßen war natürlich auch der Inn selbst ein bedeutender Verkehrsweg. Auf dem Fluß konnten bei den nur schlecht ausgebauten Straßen der vorindustriellen Zeit sehr einfach große Mengen an Waren, vor allem Wein und Getreide, aber auch Personen transportiert werden. Der Inn war außerdem eine der besten Verbindungen Tirols mit den anderen habsburgischen Erbländern.

Entlang dieser Wasserstraße entwickelten sich größere Handelsplätze. In der Gegend um Oberaudorf waren dies Kufstein und Rosenheim. Dies lag nicht nur daran, daß hier die einzigen Brücken waren. Wesentlich zum Aufschwung dieser Städte trug das Niederlags- oder Anschüttrecht bei: Alle Waren, die auf dem Inn transportiert wurden, mußten in Rosenheim und Kufstein für einige Zeit zum Verkauf angeboten werden. Der einzige zwischen den beiden Orten liegende Markt Neubeuern besaß dieses Privileg nicht, weshalb er gegenüber den beiden Städten an Bedeutung zurücktrat.

Die kleineren Länden am Inn dienten deshalb vorwiegend den Bedürfnissen der lokalen Wirtschaft: So wurden bei Neubeuern Mühlsteine verladen und von der Lände bei Flintsbach aus Etschweine nach Aibling und Miesbach weitertransportiert. In Windhausen besaß die Stadt Rosenheim ein Sägewerk; die dortigen Wälder sicherten die Holzversorgung der Stadt.

Eine besondere Bewandnis hat es mit Kiefersfelden und seinem Eisenwerk. Im 17. Jahrhundert drohte den Tiroler Eisenhütten das Holz auszugehen. Gleichzeitig befanden sich in der Region um Thiersee umfangreiche Wälder, aus denen das Holz nur über den Kiefernbach getriftet werden konnte. Dieser mündete jedoch schon auf bayerischem Gebiet bei Kiefersfelden in den Inn. Vertraglich wurde daher den Tiroler

Bergherren zunächst die Errichtung von Köhlereien, später eines Eisenwerks bei Kiefersfelden gestattet.

### Das Inntal im Mittelalter

Der Raum Oberaudorf lag ursprünglich im Zentrum des bayerischen Stammesherzogtums. Die recht komplizierte Entwicklung zu einer Grenzregion dauerte mehrere Jahrhunderte:

Im Laufe des Hochmittelalters (900-1200) gelang es einigen Adelsfamilien, größere Herrschaftskomplexe zu bilden. Diese Herrschaften gehörten zwar nominell zum bayerischen Herzogtum; die Pflichten gegenüber dem Herzog beschränkten sich aber auf die Heerfahrt und den Besuch von Hoftagen. Erst den Wittelsbachern gelang es ab 1180, als sie bayerische Herzöge geworden waren, diese Adelsfamilien auszuschalten und sich ihren Besitz anzueignen. Die Wittelsbacher konnten sich aber nicht im gesamten Gebiet des Stammesherzogtums durchsetzen. Im Süden des alten Herzogtums gelang es den Grafen von Tirol, ein eigenes Territorium aufzubauen, das seitdem von Bayern unabhängig war.

Noch um 1200 beherrschten nicht die Wittelsbacher, sondern die Grafen von Falkenstein die hiesige Region. Falkensteiner Dienstmannen (Ministerialen) saßen auf den Burgen von Brannenburg, Kirmstein, Audorf und Nußdorf. Die wittelsbachischen Herzöge besaßen dagegen nur die Burg Kufstein. Rosenheim existierte noch nicht, auch die Auerburg war in dieser Zeit kein bedeutendes Zentrum. Aibling, Ebbs sowie Neu- und Altenbeuern waren im Besitz der Bischöfe von Bamberg und Regensburg. Diese entlegenen Rechte wurden den Bischöfen im Laufe der Zeit entfremdet, nur in Neu- und Altenbeuern konnte sich der Regensburger Bischof bis in das 14. Jahrhundert behaupten.

Die Falkensteiner waren den Wittelsbachern nicht gewachsen, von denen sie 1245 gewaltsam vertrieben wurden. Um 1260/70 starben die Falkensteiner aus, und den Wittelsbachern gelang es nun auch legal, den Besitz zu übernehmen. Aber erst ein halbes Jahrhundert später kam es zu einer Neuorganisation des Gebietes im Zuge der Errichtung der Auerburg. Noch 1310 wurden im Teilungsvertrag zwischen Ludwig dem Bayern und seinem Bruder Rudolf nur die Burgen Ebbs, Falkenstein und Kuf-

stein sowie die Klausen Erl erwähnt. Die Auerburg erscheint erst 1329 im Hausvertrag von Pavia. Diese große Burg muß also in dieser Zeit errichtet worden sein. Spätestens 1350 wurde sie Sitz eines Gerichtes.

Damit reagierten die Wittelsbacher auf die Bedrohung durch ein anderes Adelsgeschlecht, die Frundsberger. Diese Familie erwarb vor allem auf der linken Seite des Inns verschiedene Burgen: die Schindlburg, Lichtenwert, Maria Stein und Thierberg. Die Wittelsbacher besaßen dagegen nur die Burgen Falkenstein und Kirmstein sowie die kleine Vorgängerburg der Auerburg. Mit dem Neubau der Auerburg durch Ludwig den Bayern wurde das bedrohte linke Innufer für die Wittelsbacher gesichert. 1379 verkauften die Frundsberger ihren Besitz.

Allerdings wurde das Inntal wieder zur Konfliktzone, als die Wittelsbacher sich in mehrere Linien teilten. Bei der Teilung von 1392 setzten sich gleich drei bayerische Herzogtümer im oberen Inntal fest: Landshut mit dem Gericht Rosenheim und der Herrschaft Brannenburg, Ingolstadt mit dem Gericht Kufstein und München mit den Gerichten Aibling und Auerburg sowie der Herrschaft Falkenstein. Diese drei Herzogtümer kamen nicht immer friedlich miteinander aus. So brachte der Ingolstädter Herzog die Burgen Kirmstein und Falkenstein aus dem Besitz der Münchner Linie in seine Hand. Damit konnte er das gesamte Inntal sperren. Die Auseinandersetzungen mündeten 1420 in einen größeren Krieg, in dessen Folge der Ingolstädter Besitz an die Landshuter Linie kam.

Diese Landshuter Linie starb 1502 aus. Um das Erbe entzündete sich ein erneuter Krieg, der letztendlich zur Abtretung der Gerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel führte. Hintergrund dieser Abtretungen war, daß die Inntalgerichte Tirol abriegeln konnten. Gerade der letzte niederbayerische Herzog Georg der Reiche hatte immer wieder Handelssperren gegen Tirol verhängt, das von Getreideeinfuhren abhängig war.

Kufstein und die Auerburg hatten im Landshuter Erbfolgekrieg von 1503 eine hohe Bedeutung. Beide bewährten sich in ihrer Funktion als Sperrfesten. So wehrte der Kommandant der Auerburg, Parzival Urfarer, einen von Kufstein kommenden gegnerischen Einfall

ab. Kufstein selbst wurde im Oktober 1505 über zwei Wochen lang gehalten. Die Burg fiel erst, als sie mit modernen Kanonen beschossen wurde.

### Grenzverteidigung im Inntal

Mit der Einführung der Feuerwaffen um 1500 änderte sich die Kriegführung grundlegend. Burgen verloren weitgehend ihren militärischen Wert, sie wurden abgelöst von nur noch wenigen, kostspielig zu unterhaltenden Festungen und befestigten Städten. Dennoch wurden im Ernstfall die mittelalterlichen Burgen reaktiviert, da sie kleineren feindlichen Trupps immer noch Paroli bieten konnten. Schanzen, Palisaden und Blockhäuser verstärkten die Grenzen.

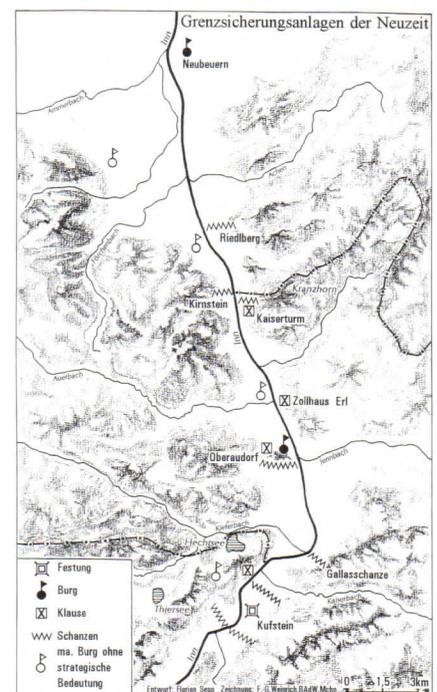


Abbildung 3: Neuzeitliche Grenzsicherung

Die einzige neuzeitliche Festung der Region war Kufstein. Strategische Bedeutung behielten die Burgen Auerburg und Neubuurn. Ebenfalls mittelalterlichen Ursprungs waren die Klausen am Kaiserturm, beim Erler Zollhaus, bei Oberaudorf und unterhalb von Thierberg. Klausen sind kleinere Straßensperren, wie das Burgtor von Oberaudorf. Schanzen sind nachweisbar am Riedlberg, am Kirmstein, bei der Auerburg und vor allem in der Umgebung der Festung Kufstein.

### Das Inntal als Kriegsschauplatz

Dreimal wurde das Inntal in der Frühen Neuzeit zum Kriegsschauplatz: Im Spanischen Erbfolgekrieg ab 1703, im

Österreichischen Erbfolgekrieg von 1740 bis 1745 und zuletzt in den Napoleonischen Kriegen 1800, 1805 und 1809.

Der Spanische Erbfolgekrieg begann 1703 in dieser Gegend mit der Errichtung von Blockhäusern und Schanzen sowie der Instandsetzung der Auerburg und Neubeuerns. Die gesamte Grenze des bayerischen Kurfürstentums wurde mittels dieser "Landesdefensions-Linien" befestigt. Von Rosenheim aus stießen die bayerischen Truppen im Juni auf der rechten Innseite nach Tirol vor. Zwischen dem 10. und 18. Juni kam es zu schweren Gefechten am Kaiserturm bei Windshausen, anschließend rückten die Bayern rasch auf Kufstein vor, da sie die Gallasschanze unbesetzt fanden. Am 19./20. Juni belagerten sie die Festung Kufstein, die sie durch einen Fehler der Besatzung handstreichartig nehmen konnten.

Im anschließenden Tiroler Aufstand hielten die Bayern Stadt und Festung Kufstein gegen die Aufständischen, die den Nachschub mittels der Klausen Kufstein und Windshausen abriegelten. Erst im November 1704 räumte die bayerische Besatzung Kufstein gemäß dem Waffenstillstand.

Auch der Österreichische Erbfolgekrieg begann 1740 auf beiden Seiten mit Schanz- und Reparaturarbeiten. Die Auerburg und Neubeuern erhielten reguläre Soldaten als Besatzung. Österreichische Truppen stießen mehrfach auf beiden Seiten des Inns Richtung Norden vor und zerstörten am 4. Mai 1743 die Auerburg und die Neubeuern Burg. Die Reste beider Burgen wurden nach dem Friedensschluß 1745 endgültig geschleift.

1805 kam durch den Frieden von Preßburg Tirol zu Bayern. Die ungeschickte bayerische Politik führte zu Spannungen, die sich im Tiroler Aufstand von 1809 entluden. Die Aufständischen brachten rasch ganz Tirol unter ihre Kontrolle – mit Ausnahme der Festung Kufstein. Diese wurde wie 1703 eingeschlossen; Tiroler Aufständischen gelang es bei Windshausen erneut, bayerische Truppen mehrere Tage lang aufzuhalten. Die bayerische Besatzung hielt Kufstein während des ganzen Aufstands von April bis Oktober 1809.

### Einzelne Anlagen

Die Burg **Kufstein** wurde erstmals

1205 erwähnt. Schon vor 1500 begann unter den Landshuter Herzögen die Umwandlung der mittelalterlichen Anlage in eine moderne Festung, weshalb Kufstein 1504 als uneinnehmbar galt. Der Ausbau wurde unter habsburgischer Herrschaft fortgesetzt. Schwachstelle war der nach Süden abfallende Burgberg, weshalb dort bis 1740 immer wieder vorgeschobenen Anlagen errichtet wurden. Auch die Stadt wurde mit einbezogen: Mitte des 16. Jahrhunderts verbreiterte man den Stadtgraben und erbaute mehrere Bastionen sowie einen Brückenkopf, um die Innbrücke zu sichern.

Mit einer derartigen Festung konnte

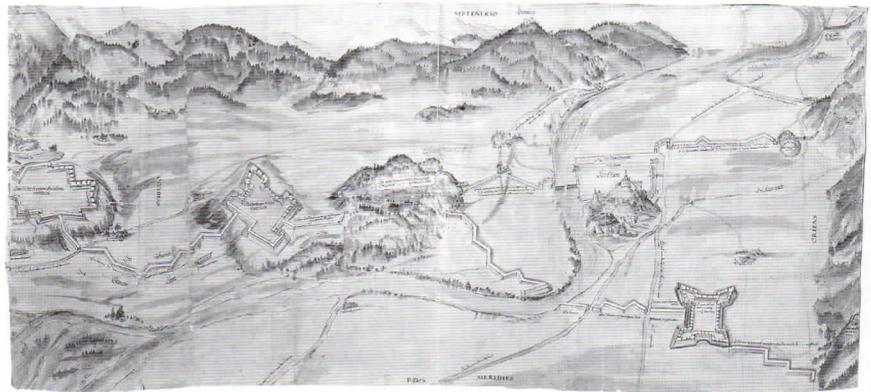


Abbildung 4: Plan der Festung Kufstein von 1552

man aber nicht die gesamte Talbreite sperren. Aus diesem Grunde befanden sich um die Festung herum zahlreiche weitere Schanzen. Ein Plan von 1552 zeigt die Ausdehnung dieser Anlagen, gegen die Kufstein selbst eher unbedeutend erscheint. Im Norden erkennt man die "alte Schanz" bei Oberndorf, also rund 5 km von Kufstein entfernt. Schanzanlagen finden sich außerdem nördlich und südlich von Mitterndorf, wobei die südliche in einer auf dem Berg liegenden Befestigung, der "Hochwacht", endet. Links des Inns bemerkt man vor allem die Schanze auf dem Zeller Berg. Auch hier wird die gesamte Talbreite durch Erdwerke gesperrt.

Diese Schanzen konnten aber bei Belagerungen wie 1704 und 1809 auch gegen die Festung selbst verwendet werden. Ein besonderes Problem war der Zeller Berg, der niemals ausreichend befestigt wurde, obwohl er so hoch war wie die Festung Kufstein selbst.

Als 1782 alle Tiroler Verteidigungsanlagen verkauft wurden, blieb Kufstein ausgenommen. In Friedenszeiten nutzte man sie als Gefängnis. Noch 1853 errichtete man eine neue Festung zum

Schutz der Eisenbahn, doch war dies bereits ein Anachronismus. Als völlig zwecklose Anlage trug man sie 1880 ab, und zwei Jahre später wurde der Festungscharakter von Kufstein endgültig aufgehoben.

Besondere Bedeutung im Vorfeld der Festung hatte die **Klause Kufstein** an der Straße von Kufstein nach Kiefersfelden. An dieser Engstelle konnte man den Weg mit geringem Aufwand sperren. Die Klause ist erstmals 1336 nachweisbar; damals gehörte sie zur Burg Thierberg. Erst 1620 ist sie im landesherrlichen Besitz und damit eindeutig der Festung Kufstein zugeordnet.



Abbildung 5: Klause Kufstein 1670

Ein Plan von 1670 zeigt die Klause mit dem Wacht- und Mauthaus, ein Torgebäude, eine Redoute und Palisaden. Nach 1782 verkaufte man die Klause wie alle anderen Anlagen. 1805 und 1809 verwendete man sie erneut gegen bayerische Vorstöße. Heute befindet sich dort eine Gastwirtschaft.

Ein weiteres Vorwerk von Kufstein befand sich bei Oberndorf, bei der heutigen Ortschaft Schanz. Schon 1551 lag dort die "alte Schanz". 1611 errichtete der Baumeister Pankraz Gallas eine neue Schanze, die nach ihrem Erbauer **Gallasschanze** getauft wurde. 1703 konnte sie jedoch den bayerischen Vormarsch auf Kufstein nicht verhindern, da sie nicht besetzt war. Die aufständi-

schen Tiroler beschossen aber von dort aus während der Belagerung Kufsteins die Straße auf der gegenüberliegenden Seite. Wie alle anderen Anlagen wurde die Schanze nach 1782 verkauft und 1805 erneut verwendet. Noch 1945 lieferten sich dort deutsche Truppen Rückzugsgefechte mit den Amerikanern.

Der hohe Aufwand, welcher in Kufstein zur Grenzsicherung betrieben wurde, hatte nur einen geringen Nutzen. Dies zeigt der Vergleich mit einer weiteren Tiroler Grenzsperrung, der **Klause Windshausen**, welche die vorrückenden Bayern meist länger aufhielt als die große Festung. Diese Klause wird erstmals 1391 erwähnt. Mehrere Karten des 16. Jahrhunderts verzeichnen dort nur sogenannten den Kaiserturm.



Abbildung 6: Windshausen 1623

Zum ersten Mal ist 1623 auf einem Plan neben dem Turm auch ein Palisade mit Tor sowie ein Torgebäude zu sehen. Schwere Kämpfe fanden hier im Juni 1703 statt, als reguläres Militär und Tiroler Landfahnen die Klause mehrere Tage halten konnten. Vor dem Österreichischen Erbfolgekrieg von 1740 wurde die Klause verstärkt. Zu den schwersten Kämpfen kam es hier am 3. November 1744, als Tiroler Landfahnen einen bayerischen Einfall abwehrten

Ein Plan von 1777 dokumentiert die gegenüber 1623 erheblich erweiterten Verteidigungsanlagen in Windshausen. Oberhalb des Turms befindet sich zusätzlich eine Blockhütte, die Hochwacht. Der Hang und die Grenze sind durch mehrere Palisaden gesichert, desgleichen das Torhaus.



Abbildung 7: Windshausen 1777

Das Schicksal der Klause gleicht dem der anderen Tiroler Grenzsperrungen. Nach 1782 ließ man sie auf und brach bis auf den Turm die Anlagen ab. In den Napoleonischen Kriegen, vor allem 1809, spielten sich dennoch Kämpfe an dem Turm ab. Neue Schanzen und Blockhäuser wurden errichtet. Im 19. Jahrhundert kamen dann Namen wie "Katzenstein" oder "Ruine Todtenschlößl" auf, unter denen die Ruine des Kaiserturms noch heute bekannt ist.

Während in Tirol im Lauf der Frühen Neuzeit zahlreiche Grenzsperrungen errichtet wurden, fehlen derartige Aktivitäten auf bayerischer Seite ganz. Dies lag daran, daß Tirol als Paßland von enormer strategischer Bedeutung war. Die Tiroler Grenzsperrungen richteten sich nicht nur gegen Bayern, sondern gegen alle potentiellen Gegner des Hauses Habsburg.

Auf der linken Flußseite blieb die mittelalterliche **Auerburg** zusammen mit dem 1489 errichteten Burgtor von Oberaudorf die einzige bayerische Grenzbefestigung. Als im 16. und 17. Jahrhundert die Region um Oberaudorf von Kämpfen verschont blieb, verfiel die Auerburg und war zeitweise unbewohnbar. Vor dem spanischen Erbfolgekrieg wurde sie instand gesetzt und zusätzlich Schanzen sowie Blockhäuser im Vorfeld der Burg erbaut. Dennoch konnte sie den Feind nicht aufhalten: im August 1704 zerstörten österreichische Truppen Oberaudorf und die Umgebung.

Dasselbe wiederholte sich 1741: Erneut erbaute man Schanzen und Blockhäuser und besserte die Auerburg notdürftig aus. Die schweren Angriffe 1743 konnte man freilich nicht abwehren. Alle Anlagen und die Burg wurden zerstört, der Rest der Burg 1745 gesprengt. Damit verlor auch der bisher auf der Burg lebende Richter seinen Amtssitz. Fortan war Fischbach der Sitz des Gerichts Auerburg.

Ein anderes Bild ergibt sich am gelegenen **Kirnstein**. Die mittelalterliche Burg fiel schon den Kämpfen des Jahres 1504 zum Opfer und blieb fortan Ruine. Die optimal zur Sperrung der Straße geeignete Stelle wurde aber in Kriegszeiten immer wieder durch den Bau von Schanzen verstärkt. Noch 1919 ging dort die Oberaudorfer Volkswehr in Stellung, um Angriffe aus dem von Räten beherrschten Rosenheim abzuwehren. 1945 kam es am Kirnstein zu Gefechten zwischen deutschen und amerikanischen Truppen.

Auf der rechten Seite des Inns findet sich die erste geeignete Stelle, um die bayerische Grenze gegen Tirol zu sichern, bei der Ortschaft **Riedlberg** südlich von Nußdorf. Auf dem dortigen Höhenrücken befand sich keine mittelalterliche Burg. Erstmals wurden hier 1702 Schanzen und Blockhäuser errichtet, ebenso 1741. Die bayerische Besatzung räumte jedoch 1742 ihre Stellung kampflos vor dem Vormarsch der Österreicher. Zu schweren Gefechten kam es hier erst 4. Mai 1743, als Landfahnen vergebens versuchten, den Vormarsch auf Neubeuern aufzuhalten. Ebenso kam es am Riedlberg 1809 zu Kämpfen zwischen Bayern und Tirolern. Die damals aufgeworfenen Schanzen sind bis heute im Wald sichtbar.

Die Funktion der Grenzfeste östlich des Inns übernahmen Burg und Markt **Neubeuern**. Die dortige Entwicklung ist der der Auerburg vergleichbar: Auch die mittelalterliche Burg Neubeuern wurde nicht modernisiert, sondern nur in Kriegszeiten notdürftig in Stand gesetzt. 1743 wurde die Burg zerstört und 1745 gesprengt. Allerdings bildete der Ort Neubeuern noch in den Napoleonischen Kriegen die Ausgangsbasis für militärische Operationen.

### Das Zoll- und Mautwesen

Heute bringt man den Begriff Zoll stets mit der Vorstellung von einer Grenze in Verbindung. Mittels des Zolls versucht der Staat, den Warenstrom zu lenken – die Zollschranke soll den heimischen Markt vor Importen aus anderen Ländern schützen. Der Zoll ist damit ein Instrument der Wirtschaftspolitik. Dies war aber nicht immer so.

Bis 1765 und 1766 hatte man in Bayern und Tirol ein anderes Verständnis von Zoll oder Maut. Mautstellen fanden sich auf über das gesamte Land verteilt. Ziel war nicht, den Markt zu steuern,

sondern aus dem Warenverkehr innerhalb des Landes Gewinn zu ziehen, da es indirekte Steuern, wie die Mehrwertsteuer, in dieser Form noch nicht gab. Organisatorisch lassen sich Hauptmauten und Beimauten unterscheiden. Letztere bezeichnete man auch als Wehrmauten, da sie die Umgehung der Hauptmaut verhindern sollten.

Die Hauptzollstätte im Inntal war ursprünglich Rattenberg, das erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts von Kufstein abgelöst wurde. Fortan war Kufstein das Tiroler Grenzmautamt, wo man vom Straßen- und Schiffsverkehr Zoll einnahm.

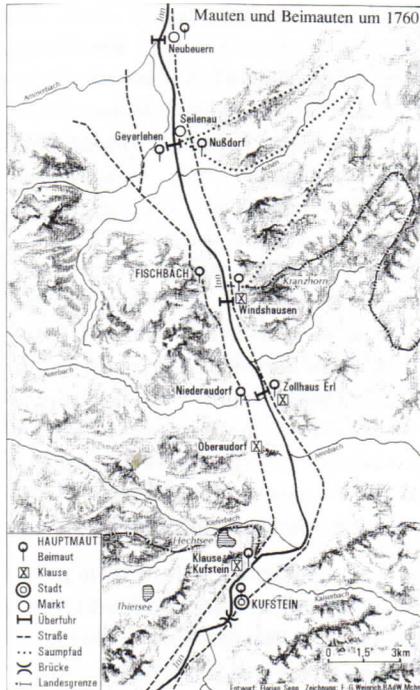


Abbildung 8: Mauten und Beimauten um 1760

Dem Mautamt in Kufstein waren mehrere Beimauten unterstellt, die sich teilweise in Grenzbefestigungen befanden, wie den Klausen Kufstein und Windshausen. Letztere wird erstmals 1475 als Zollstelle erwähnt. Eine weitere Beimaut war das Erler Zollhaus direkt bei der Überfahrt Urfahrn. Hier konnte sowohl der Verkehr auf der Straße, als auch der über die Überfahrt kontrolliert werden.

Die Hauptzollstelle auf bayerischer Seite war das Mautamt in Rosenheim, das auch für den Schiffsverkehr zuständig war. Rosenheim waren Beimauten in Neubeuern, Nußdorf und Flintsbach untergeordnet, die alle schon im Spätmittelalter nachweisbar sind. Sie lagen in Orten, durch die sowohl die Nord-Südstraße führte als auch der Verkehr

mittels einer Überfahrt den Inn queren konnte. Eine weitere Hauptzollstelle befand sich in Fischbach. Diese überwachte ausschließlich den Verkehr auf der Straße und besaß lange Zeit keine Beimaut.

Die Mautreform im Jahre 1765 veränderte die Organisation grundlegend: Die Mautstellen im Landesinneren wurden aufgehoben, dafür richtete man neue Beimauten ein, die unmittelbar an der Grenze lagen. 1765 verschwanden daher die Beimauten in Flintsbach, Nußdorf und Neubeuern. Dafür erhielt Rosenheim eine neue Beimaut in Windshausen. Damit war rechts des Inns die Umorganisation abgeschlossen.

Auf der linken Seite des Inns vollzog sich der Umstellungsprozeß in mehreren Etappen, wobei die Mautstellen immer näher an die Grenze rückten.

1765 erhielt das Zollamt Fischbach mit Niederaudorf ein Beimautamt. Das Niederaudorfer Mauthaus liegt an der Hauptlandstraße nach Kufstein und zwar genau dort, wo auf diese die Straße von der Überfahrt bei Urfahrn trifft. Damit lag Niederaudorf erheblich günstiger als Fischbach, was dazu führte, daß das Zollamt Fischbach 1790 aufgelöst wurde. Niederaudorf übernahm die Funktion der "Gränzhauptmaut".



Abbildung 9: Urfahrn und Reisach 1804

Südlich von Niederaudorf befand sich aber zunächst keine Mautstelle, die den Verkehr kontrollierte. In Kiefersfelden bestand zwar im Laufe des 18. Jahrhunderts immer wieder Beimaut, doch erst

1792 wurde diese Mautstation fest etabliert. Damit aber wurde die Maut in Niederaudorf weitgehend überflüssig.

Folglich wurde 1800 die Hauptmaut in Niederaudorf aufgelöst und Rosenheim das alleinige Mautamt für das Inntal. Diesem unterstanden die Beimauten in Windshausen und Kiefersfelden. Das bisherige Niederaudorfer Mautamt wurde zur Beimaut herabgestuft und direkt an die Überfahrt nach Reisach verlegt. Damit war der Übergang zum Grenzmautsystem endgültig vollzogen.

Gleichzeitig mit der Umwandlung des Binnenzollwesens zum Grenzzoll vollzog sich auch eine Professionalisierung des Personals. Bis ins 18. Jahrhundert gab es nur für die Hauptmauten eigene Mautner. Die Beimauten wurden durch Privatpersonen, meistens Wirte, verwaltet. Dies war mehrfach vorteilhaft: Wirtschaften stellten ohnehin Anziehungspunkte für den Verkehr dar, weshalb die Einnahme der Maut erleichtert wurde. Andererseits zog sicher die Beimaut zusätzliche Kunden in die Gastwirtschaft. Allerdings waren die Wirte nicht unbedingt treue Diener des Staates. So konnte es geschehen, daß 1710 der Nußdorfer Wirt und Beimautner selbst beim Schmuggel ertappt wurde. Erst mit der Mautreform von 1765 erschienen flächendeckend auf der Ebene der Beimauten Staatsbeamte.

### Abbildungsnachweis

Erwin RIEDENAUER/Florian SEPP, Grenzsicherung im Inntal. Entwurf und Fallstudie zu einem Forschungsbereich der Historischen Landeskunde, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997) S. 1141-1214 (Abb. 2,3,5-9); Hans WOLFF (Hg.), Cartographia Bavarica. Bayern im Bild der Karte (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 44) Weihenhorn 1988, S. 539 (Abb. 1); Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bayerisch-Tirolische G'schichten. ... eine Nachbarschaft. Tiroler Landesausstellung 1993. Festung Kufstein 15. Mai bis 31. Oktober 1993. I: Katalog, Innsbruck 1993, S. 18 (Abb. 4).

1 Erwin RIEDENAUER/Florian SEPP, Grenzsicherung im Inntal. Entwurf und Fallstudie zu einem Forschungsbereich der Historischen Landeskunde, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997) 1141-1214.



